

Hofsommer Transkript: Politische Bildung in der Kindertagesstätte

[Nele Mai]

Herzlich Willkommen zur Abendschule. Mein Name ist Nele Mai und ich bin wissenschaftliche Mitarbeiterin an der John Dewey Forschungsstelle für die Didaktik der Demokratie. Heute spreche ich mit Jens Hoffsommer. Er ist ausgebildeter Sozialpädagoge und seit seiner Jugend in der Jugendverbandsarbeit aktiv. Seine berufliche Laufbahn führte ihn schon in den Stadtrat, ins Jugendamt und in die Kinder- und Jugendarbeit in Heimkontexten. Mittlerweile ist er in der Geschäftsleitung der deutschen Kinder- und Jugendstiftung mit dem Bereich der frühkindlichen Bildung betraut. Seit seiner Ausbildung beschäftigt ihn die Frage: Wo und wie Kinder Gesellschaft mitgestalten können. Ich freue mich auf das Gespräch und starte gleich mit einer ganz grundsätzlichen Frage: Herr Hoffsommer, wie sind Sie zur politischen Bildung gekommen?

[Hoffsommer]

Tatsächlich liegt es in meiner Biographie. Es ist zum einen, würde ich sagen, bin ich in einem Elternhaus groß geworden, wo das Politische Alltag war. Es gab politische Diskurse - es gab durchaus auch Kontroversen und das was an Politik passiert ist, wurde diskutiert, wurde wahrgenommen, wurde gewägt und diskutiert. Es war im Alltag eben vorhanden. Das war kein Tabuthema. Nichts wo man leise darüber sein musste, sondern es war eben normal. Das hat mich geprägt. Ich habe bei einem Umweltverband meinen Zivildienst gemacht. Ich habe an Schülerdemos, damals gegen den Golfkrieg, mitgemacht. Sozusagen war das auch einfach in meinem Leben ein Teil. Bis dahin, das ich dann in eine politische Partei eingetreten bin. Ich habe das Sozialarbeitsstudium, das ich angefangen habe, immer auch als ein politisches Studium wahrgenommen oder auch als eine Frage des Politischen. Ich kann nicht soziale Arbeit machen, ohne dabei politische Grundfragen zu sehen und auch gesellschaftliche Verwerfungen wahrzunehmen. Die auch zu kritisieren und auch nicht nur an den Symptomen rumzudoktoren, sondern auch der Frage der Ursachen nachzugehen und auch dort zu wirken. Das prägt mich. Dann bin ich irgendwann in dem pädagogischen Bereich gelandet, in der frühkindlichen Bildung. Dann kommt man automatisch, für mich, sehr schnell zu der Frage: Ist der Ort eigentlich ein politischer? Wie müsste es aussehen, wenn wir über frühkindliche Bildung, Tageseinrichtungen und politische Bildung reden.

Das ist mein Werdegang und dann sind wir bei Fragen der Demokratie, der Beteiligung, der Mitbestimmung in der Kita, das Selbstverständnis der Institution und so bin ich in der politischen Bildung gelandet.

[Nele Mai]

Es ist gerade angeklungen, dass Sie schon lange im Bereich der außerschulischen politischen Bildung aktiv sind, aber gehen wir mal an den Anfang. Was denken Sie,

sollte man wissen, oder zumindest sehr schnell lernen, wenn man in diesem Feld arbeitet?

[Hoffsommer]

Zum einen hilft mir immer der Aspekt des **Perspektivwechsels**. Dieses Hineinversetzen können, aber auch wollen, erst einmal – erst einmal wollen, in eine andere Perspektive, um zu verstehen. Um heraus zu kriegen, was bewegt mein Gegenüber. Das Zweite ist eine Sicht auf Menschen, auf **Kinder**, auf Akteure zu **haben**, die von **Stärken** ausgeht. Die davon ausgeht, dass Kinder und junge Menschen, Alte, dass wir etwas können, wir etwas wollen, dass es um Gestaltung geht und dass es Räume braucht, wo das passieren kann. Das ist wahrscheinlich schon eine ganze Menge, das man am Anfang rauskriegen kann. Ansonsten steht für mich immer am Anfang die Neugier und die Freude. Das ist das allerwichtigste, **Lust darauf zu haben, wenn es um politische Bildung geht**. Oft finde ich wird das Politische immer mit so einer Schwere oder mit „wir streiten“ und das ist alles doof, verbunden. Ich verbinde das so gar nicht damit. Also ja, wenn ich an meine politische Zeit, als ich selbst Politiker war, dann denke ich, dass ist auch schon ein Aspekt: Der Streit und das Ringen. Aber auf der anderen Seite sind das ja klar, die großen Werte: Gemeinsam Ringen und dann Kompromisse finden. Das muss gelernt werden. Das steht wiederum auch am Anfang. Man muss es lernen miteinander. Am besten freudvoll.

[Nele Mai]

Sie haben schon angesprochen, dass sie im Bereich der frühkindlichen Bildung arbeiten. Wenn man jetzt beispielsweise an Kindertagesstätten denkt, kommt einem ja nicht unmittelbar in den Sinn, dass diese Orte der politischen Bildung sind. Warum ist es aber aus Ihrer Sicht notwendig, dass sich Kitas aber genau als solche verstehen, nämlich als Orte der politischen Bildung.

[Hoffsommer]

Wenn wir davon überzeugt sind, dass auch das politische Verhalten oder auch das Bewegen in der politischen Welt gelernt werden muss, dann ist es zwingend nötig, dass auch Kitas eine Rolle haben oder dass sie sich so verstehen, als Einrichtungen, die politische Bildung betreiben. **Demokraten fallen nicht vom Himmel**. Das lernt man im Miteinander. Das lernt man eben auch schon in der Kita. **In der frühesten Kindheit werden dafür die Grundlagen gelegt**. Ob ich ein Verständnis davon habe, wie ich Konflikte löse, wie ich im Dialog mit anderen bin, wie ich für meine Interessen einstehe, wie ich eben den Perspektivwechsel vollziehe, wie ich mich in andere Kinder hineinversetzen kann, wie ich entscheide, was man tut, was man spielt. Das sind alles Dinge, die spielen im Alltag der Kita eine riesen Rolle und am Ende sind es Grundfragen des Politischen. Die kann ich in die Erwachsenenwelt übersetzen und damit erschließt sich ganz natürlich, dass wir da anfangen müssen. Vor allen, wenn wir wissen, dass in diesen Jahren die Grundlagen nicht nur für sprachliche,

mathematische, sondern auch eben für soziale Bildungsthemen gelegt werden, dann wir es deutlich, dass man da Positionierung einfordern muss.

[Nele Mai]

Das Verständnis von politischer Bildung im Kindergarten, das Sie hier formuliert haben, ist ein sehr Umfassendes und Grundsätzliches. Gibt es denn fachliche Rahmenbedingungen oder rechtliche Grundlagen auf denen Ihre Arbeit aufbaut?

[Hoffsommer]

Zum einen haben wir mit der Kinderrechtskonvention einen sehr klaren Rahmen, der deutlich macht, dass Kinder einen Anspruch darauf haben. **Das ist kein „good will“ von uns, ob wir Kinder beteiligen.** Die Kinderrechtskonvention teilt sich ja in die drei großen Bereiche der Förderung, den Bereich des Schutzes der Kinder und eben dem Bereich der Partizipation. Was ich immer bedauerlich finde, das der Bereich der Beteiligung, Mitbestimmung, des Mitwirkens, der fällt oft herunter. Fördern und Bildung haben wir klar. Wir haben das Thema Schutz klar. Kinderschutz ist ein ganz wichtiges Thema – und dieses Beteiligungsding rutscht weg. Wenn man da genau hinguckt, entdeckt man Themen, die ich immer beeindruckend finde. Da ist zum Beispiel ein Recht auf Versammlung und Meinungsfreiheit, ist völlig klar geregelt für Kinder. Es ist das Recht auf Mitbestimmung geregelt. Es ist das Recht auf Zugang zu Medien geregelt. Ein Thema was ich mit Kita-Fachkräften immer wieder gerne diskutiere. Was bedeutet das in der Kita? Da geht es um so grundlegende, elementare Rechte, dass das ganz klar mache. Auch auf dieser Basis ist politische Bildung in der Kita denkbar. Das SGB8 schreibt das, also das Kinder- und Jugendhilfegesetz, schreibt das vor, dass ist kein „good will“ oder gönnen, das ist tatsächlich verpflichtend für alle, die mit Kindern arbeiten und damit auch in der frühesten Kindheit. Das greifen die Bildungspläne der Länder auf. Dort sehr unterschiedlich und in der Regel über den Aspekt der Demokratiepädagogik. Das ist mir an manchen Stellen fast ein bisschen wenig, weil ich glaube, dass es da eher um das „Demokratie lernen“ als einen Aspekt geht und das könnte durchaus noch mehr ausgebaut werden. Auch die geben einen Rahmen vor, dass Demokratiebeteiligung und Mitbestimmung teil einer Kita ist. Die haben sich nur noch nicht getraut, da politische Bildung drunter zu schreiben.

[Nele Mai]

Ich meine herausgehört zu haben, dass aus Ihrer Perspektive der Grunddiskurs über politische Bildung im Kleinkindalter noch stärker geführt werden könnte. Worauf kommt es denn in der Praxis an, wenn politische Bildung in der Kita erlebbar werden soll.

[Hoffsommer]

Tatsächlich ist das eine Lücke. Der Diskurs geht gerade los, würde ich sagen. Ich habe, in den 15 Jahren in denen ich mich damit beschäftige mehrere Erfahrungen gemacht.

Wir haben tatsächlich angefangen vor 15 Jahren Kitas zu begleiten und zu fragen, wenn ihr demokratischer werden wollt, was müsstet ihr da eigentlich tun? Wir sind da ganz offen reingegangen und haben mit den Pädagogen Materialien entwickelt und geguckt, wo sind eigentlich Themen der Beteiligung. Dieser Sprung ins Politische ist allerdings erst in den letzten Jahren passiert. Ich würde mal zwei Beispiele nennen, denn das macht es ein bisschen griffiger. Wir haben in einem Projekt Kitas begleiten dürfen, die 2015 mit dem Zuzug von Geflüchteten einfach Kinder und Familien aufgenommen haben, relativ kurzfristig damals, mit Fluchthintergrund, mit Migrationshintergrund. Das hat durchaus in Sachsen gerade zu Konflikten geführt. Und die waren auf vielfältigsten Ebenen. Das waren zum einen Sorgen und Ängste von anderen Kindern und anderen Eltern, bis hin zu extremen, rechtsextremen Einstellungen, die bei Eltern, aber auch bei Kolleginnen und Kollegen plötzlich festgestellt wurden. Wo es auch und relativ schnell um die Frage ging: Was haben wir für ein Selbstverständnis? Was haben wir für einen Wertekanon bei uns, in der Kita? Da gab es heftige Diskurse. Was mache ich denn, wenn eine Kollegin montags zu der PEGIDA-Demo geht und auf der anderen Seite hier bei uns Kinder mit begleiten und fördern und unterstützen soll, auf ihrem Bildungsweg, mit Familien arbeiten soll, die einen Fluchthintergrund, eine Migrationsgeschichte haben. Wie geht das überein? Ist das tragbar? Was für Werte teilen wir denn hier im Team zusammen? Plötzlich war diese Idee, dass Kita ein Schutzraum ist, dass die Welt da draußen bei uns keine Rollen spielen darf, weil wir müssen ja die Kinder vor den Einflüssen da draußen schützen, war auf einmal ganz massiv in Frage gestellt.

Das Gleiche haben wir jetzt ganz aktuell bei der Fragestellung rund um die Corona-Schutz-Maßnahmen, wo Eltern, die sich gegen diese Maßnahmen aussprechen, dieses Thema in die Kita mitbringen und das Maskentragen verweigern und und und. Beispielsweise auch Regeln objektiv brechen, die in der Kita bestehen. Auch da wird plötzlich klar, dass Diskurse aus der Welt da draußen in die Kita schwappen. Meine These ist: Das war schon immer so, aber es wird an solchen Ereignissen im Moment, an solchen gesellschaftlichen Reibepunkten, Scheidepunkten - nennen wir es wie wir es wollen - oder Diskurspunkten, einfach noch deutlicher. Das führt dazu, dass wir bei den Teams feststellen, dass die Positionierung notwendig wird, aber auch die Träger bekennen sich klarer und fordern das auch mehr ein, von ihren Erzieher*innen. Dann kommt es zu der Frage: Wie politisch sind wir eigentlich und welche Haltung nehmen wir eben auch ein? Da gibt es ganz unterschiedliche Erfahrungen, die wir haben. Von Personalmaßnahmen, die ergriffen wurden, aber auch vom harten Ringen um Kolleginnen und Kollegen und die Vereinbarung zu Werten. Zum Beispiel in der Zusammenarbeit, auch mit Eltern, wo neben Hausordnungen auch nochmal ganz eigene Wertegerüste entstanden sind, die eben gesagt haben, „Nein wir akzeptieren es eben nicht, wenn Eltern T-Shirts mit rassistischen Sprüchen bei uns in der Kita tragen“. Dann haben die Eltern draußen zu warten und dann bringen wir das Kind raus. Damit umzugehen. Das sind Maßnahmen und Entwicklungen, die ich beobachte,

wo ich den Eindruck habe, da fängt ein Diskurs an, und da komme ich wieder zur Frage zurück, wie politisch sind wir eigentlich. Und die Auseinandersetzung fängt gerade erst an. Weil es bisher, in den klassischen Ausbildungen, aber auch im gesellschaftlichen immer so ein Punkt ist: „Ja die Kleinen, die müssen wir davor schützen.“ Ich glaube nicht, dass das der richtige Weg ist. Ich bringe gerne noch ein anderes Beispiel einer mittlerweile auch Preisgekrönten Kita, die hier in Dresden ist. Die nämlich nochmal etwas anderes erlebt hat. Da haben Kinder das Thema Klimawandel mitgebracht, Fridays for Future. Da gibt es ja unterschiedliche Umgänge damit. Da könnte ich dann sagen, „Och da kümmert ihr euch mal mit euren Eltern.“ Die haben das Thema in ihre alltäglichen Handlungen integriert und es in Projekten bearbeitet und erst einmal mit den Kindern geklärt: Was ist eigentlich Klimawandel? Das endete darin, dass die Kinder mit den Pädagogen und den Eltern zusammen auf eine Fridays for Future Demo gegangen sind. Die die wollten, klar. Es wollten nicht alle. Da geht es um Freiwilligkeit. Aber das Thema wurde aufgegriffen. Das ist der andere Weg **von politischen Themen in der Kita, die Kinder bringen etwas mit.** Wenn wir überzeugt sind, dass es etwas mit *Tun* zu tun hat. Dass es eben darum geht, das es alltagsintegriert ist, dann sind wir ganz klar dabei das Bildung eben die Themen der Kinder aufgreift, die hören ja mit, denn die kriegen ja mit, was in unserer Welt passiert. Wir wollen sie ja auch für diese Welt stark machen und nicht für irgendeinen Schutzraum.

[Nele Mai]

Sie haben schon viele Aspekte davon angesprochen, aber machen wir es an dieser Stelle noch einmal konkret: Was bedeutet vor diesem Hintergrund, vielleicht auch vor dem Hintergrund der von Ihnen genannten Herausforderungen, politische Bildung in der Kita?

[Hoffsommer]

Einiges habe ich davon ja schon erwähnt, aber ich würde es gerne nochmal zusammenbündeln. Dieses Thema Werte, ist ein Diskurs darüber, wie wollen wir hier leben. Das ist ein Diskurs, den müssen die Fachkräfte führen, das ist aber auch **ein Diskurs, der mit allen, die da sind, zu führen ist.** Mit Eltern und mit Kindern sich immer wieder die Frage zu stellen. Ich glaube, man hat es oft mit den Kindern in den Blick genommen, jetzt kommen die Eltern. Die würde ich dazu nehmen. Wir haben festgestellt, es ist vielleicht auch notwendig, dass wir das vielleicht ernster führen, als über eine Hausordnung: Wir wollen uns nicht hauen und diese klassischen Dinge. Das hat tatsächlich nochmal mit unseren Grundwerte, die wir alle mitbringen, die uns prägen und etwas mit unseren Biographien zu tun und da genauer hinzugucken. Ich glaube, damit hat das was. Das ist die Basis, die uns verbindet. Das hat viel mit Reflexion zu tun, **Reflexion des Eigenen, der Biographie, aber auch eben die Reflexion des pädagogischen Handelns.** Was tun wir und warum? Wie unterstützen

wir Kinder und welchen Blick auf Kinder habe ich? Wenn ich sage: „Jedes Kind ist gleich viel wert“, das gilt ja nicht nur für die Kinder, das gilt ja vielleicht auch für die Erwachsenen, die Familien, die dahinter sind. Was mache ich denn dann, wenn ein Kind mit anderer Herkunft bei uns ankommt und in der Kita ist? Gilt das dann da auch und wo habe ich da Berührungängste?

Ich glaube es ist sehr wichtig, dass Fachkräfte da auch über ihre Vorurteile ins Gespräch kommen. Also das Vorurteilsbewusstsein zu entwickeln. **Wir alle haben Schubladen und unsere Vorurteile, die wir mit herumtragen.** Das zu bedenken ist wichtig. Dann ist es ganz wichtig, die Themen der Kinder, eben auch die aus der politischen Welt zu nehmen und ernstzunehmen und mit diesen umzugehen. Das sind dann die, wo wir manchmal auch eben merken, wir haben keine Antworten oder wir können auf eine Frage vielleicht auch nur mit einer Gegenfrage reagieren oder die Lösen etwas bei uns aus: Wut, Ärger und da aber auch als Mensch zu stehen und das finde ich, ist auch das schwierigste, dort fehlbar und fehlerhaft zu sein und diskursfähig am Ende.

Dann am Ende auch mit den Kindern in eine Diskussion zu gehen. Da geht es auch nicht darum, für meine Meinung einzustehen, sondern auch für eine andere Perspektive, also die eines Kindes einnehmen kann. Das Wichtige ist, dass ich es kindgerecht mache und das ich dann auf der Ebene der Kinder unterwegs bin. Ich hätte jetzt fast Augenhöhe gesagt, aber ich glaube, da gehe ich ein bisschen drum herum, weil ich den Begriff sehr überladen finde, weil der Anspruch, aus meiner Sicht, schwer einhaltbar ist. Wir sind nun einmal Erwachsene und da geht es darum mir meiner Rolle bewusst zu sein und auch meiner mächtigen Position bewusst zu sein. Da kommen wir zu einem anderen Aspekt, wenn wir über Praxis reden, das ist ein Thema, dass in der politischen Bildung ja immer eine Rolle spielt, die **Frage von Macht und Machtverhältnissen.** Das ist in einem Bereich, wo wir als Erwachsene noch viel deutlicher schon erkennbar von Größe her – ich mit meinen zwei Metern falle dort immer besonders auf - schon allein dadurch entsteht ein Gefälle und das bewusst zu haben und über unsere Fähigkeiten zu wissen, wie wir Einfluss nehmen und beeinflussen können. Wo das sinnvoll ist, wo das aber auch grenzüberschreitend sein kann. Das Thema Macht zu thematisieren und auch über Machtverteilungen zu reden, warum schlagen wir Kindern vor, was sie zum Mittagessen haben, wie dürfen sie da mitentscheiden. Da sind wir wieder bei Kitaalltag. Müssen die schlafen oder nicht? Das sind so ganz kleine Dinge, wo es sich am Ende bemerkbar macht, wie weit wir bereit sind Macht abzugeben und andere Perspektiven aufzunehmen. Da bin ich wieder bei meinen Startbedingungen. Der Perspektivwechsel spielt wieder eine Rolle. Den Mut zu haben, sich auf die Kind-Perspektive einzulassen, kindgerechte Methoden anzuwenden. Dann sind wir schon ganz schnell bei ganz vielen Aspekten der politischen Bildung in der Kita, die alltagsintegriert ist und nicht irgendwie ein extra Fach, sondern die immer eine Rolle spielt. Wir können an allen Lernelementen auch immer einen politischen Aspekt sehen. Wenn es um Bilderbücher geht, die wir

angucken, wo Themen der Gesellschaft aufgegriffen werden und politische Diskursthemen immer eine Rolle spielen.

[Nele Mai]

Sie haben ja ganz zu Beginn von Haltung und Werten in Erziehungs- und Bildungskontexten gesprochen. Das mag ja für manchen erst einmal nach einer Anstrengung klingen - sich die eigene Haltung zu erarbeiten und diese dann fortwährend zu reflektieren. Ich würde das ganz gerne umdrehen und fragen, wo sehen Sie denn Vorteile für die Pädagog:innen?

[Hoffsommer]

Ich glaube wenn ich mir klar bin, als pädagogische Fachkraft, was uns verbindet - wir reden hier ja in einer Gemeinschaft und diese Erziehung passiert ja nicht in einem luftleeren Raum, sondern wir sind ja in einem Gemeinschaftssystem unterwegs, in sozialen Bezügen. Da passiert ja eh Lernen.

Dann ist es wichtig zu wissen, wo ist ein Rahmen ist, wo sind Grenzen auch dessen. Dafür ist es wichtig auch die Werte klar zu haben. Menschenwürde klar zu haben. Zu sagen, „Es geht eben nicht, dass ich andere diffamiere, das ich übergriffig bin, das ich ausgrenze, das ich werte gegenüber anderen.“ In den pädagogischen Grundlagen schwimmt das so mit. Es würde wahrscheinlich niemand sagen: „Das machen wir doch nicht!“, aber es explizit zu machen und klarer zu machen, auch in Bezug auf Ereignisse, die möglicherweise in die Kita schwappen. Eben die Übergriffigkeiten nicht zu ignorieren, sondern da am Ende Position zu beziehen, dafür ist es wichtig so ein Gerüst zu haben. **Da braucht es auch einen Träger, der dieses Gerüst stärkt und mitteilt.** Das kann auch keine Kita alleine machen, keine pädagogische Fachkraft für sich managen. Da braucht es einen Träger, der sagt: „Ich will das von dir. Ich trage das. Ich liefere meinen Beitrag durch ein Leitbild und ich unterstütze dich dabei, das du dabei genau so positionierst“.

Diese Unterstützung braucht es. Das ist nichts, was eine Kita in der Umsetzung alleine braucht, aber es braucht diesen Diskurs darüber und das Reflektieren, weil wir eben nicht raus sind aus der Welt. Deshalb finde ich, hat das etwas mit Haltung zu tun und mit Stellung beziehen. Da sind wir wieder beim Tun und beim Handeln. Pädagogen sind da auch gefragt zu handeln, weil sie eben am Ende auch Mitgestalter der Gesellschaft sind, aber auch damit Mitgestalter des Politischen und ihr Beitrag ist auch ein Beitrag dazu, wie diese Welt sich entwickelt und wie Politik wahrgenommen wird. Das ist vielleicht ein kleiner Exkurs: Aber ein politischeres Bewusstsein könnte auch dabei helfen, die Themen, die Fachkräfte selbst haben und Politik zu thematisieren. Sie sind ja eben auch Teil von politischen Entscheidungen und stehen für ihre Interessen ein. Dafür sich stark zu machen, gehört genauso dazu. Das kann ich gerne noch mit einem Bild ergänzen, weil wir in allen Teams, wenn es um die Frage ging: Wie gehen wir eigentlich miteinander um? Wie geht eigentlich mein Träger mit mir um? Wie geht Gesellschaft mit uns um? Auch das wahrzunehmen und zu thematisieren

und zu sagen: „Wir sind auch Teil. Wir haben auch Rechte und stehen dafür ein.“ Deswegen ist es nicht nur ein Geben, politische Bildung als Thema Erwachsene-Kind, sondern für uns untereinander. Das finde ich mindestens genauso wichtig.

[Nele Mai]

Es ist in unserem Gespräch ganz deutlich geworden, dass Ihr Arbeitsfeld durchaus herausforderungsreich ist. Um es noch einmal zusammenzubinden: Wo sehen Sie Herausforderungen für politische Bildung in der Kita?

[Hoffsommer]

Tatsächlich das Fachkräfte Thema: Also die Haltung der Fachkräfte. Dort einfach mit einer guten Qualifizierung weiter nachzudenken. Ich sage mal, ich glaube es braucht für die pädagogischen Fachkräfte, wenn ich mir etwas wünschen dürfte, eine **Übersetzung dieses Begriffs: Politische Bildung für die Kita** noch einmal zu schärfen. Das fände ich eine gute Thematik, um wie in der Schule, den Beutelsbacher Konsens eben auch noch einmal in der Kita zu denken. Warum nicht?

Ich glaube es braucht Träger, die diese Haltung, diesen Prozess unterstützen und auch verstehen, das Kitas und eben nicht jenseits von Gesellschaft passiert, nicht nur ein Beitrag der Betreuung ist, sondern das zu Bildung eben das Politische dazugehört. Dass das unterstützt und gewünscht wird.

Es braucht Bildungspläne, die das schärfer herausarbeiten. Gerade in Zeiten in der der gesellschaftliche Ton rauer wird, fände ich es sehr hilfreich, wenn Länder sich da positionieren, wenn da auch Wissenschaft den Beitrag dazu leistet und sagt, „Das ist ein Teil von Kita. Das ist ein Teil von menschlicher Entwicklung. Das gehört dazu. Das gehört nicht raus an den Katzentisch. Das beginnt nicht erst, wenn man die Schule hinter sich hat. Das geht nicht erst los, wenn man 18 Jahre alt ist, sondern das geht viel, viel früher los.“ Oder in der Pubertät, die Grenzen kann man ja willkürlich ziehen. Da wünsche ich mir ein stärkeres Bewusstsein und am Ende gibt es da verschiedene Fragen, wenn ich da noch einmal in die Praxis gucke, in der Zusammenarbeit mit Eltern, in der Arbeit mit Kindern, im Team - dafür Unterstützung auch zu bieten. Das ist der letzter Punkt, dafür braucht es Unterstützung. Für die Fachkräfte diesen Weg zu gehen, neben der Akzeptanz und dem Respekt für Ihre Arbeit und Anerkennung.

[Nele Mai]

Was brauchen denn Pädagog*innen aus Ihrer Perspektive, um diesen Herausforderungen gut begegnen zu können. Sie haben ja gesagt Unterstützung - in welcher Form?

[Hoffsommer]

Ich glaube es geht um Frage der Zeit, der Reflexion. Ich denke, ich hatte es vorhin erwähnt, wenn wir über Werte, über unsere eigene Geschichte nachdenken, mein

pädagogischen Handeln, wenn ich das reflektiere, dann kann ich immer wieder abgleichen – Wo geht es hin? Ich brauche Methodenkompetenz. Ich brauche einen Blick für meine eigenen Vorurteile, auf meine eigenen blinden Flecken, meine eigenen Balken im Auge, um klar zu haben: Wo brauche ich vielleicht auch Unterstützung? Ich brauche eine Vertrautheit im Team, damit ich Unterstützung erbitten kann und Reflexion mir einholen kann. Selbstreflexion ist das eine, aber das gemeinsame reden über Dinge, die ich schaffe. Es braucht ein gemeinsames Verständnis von politischer Bildung. Was heißt das bei uns? Lassen wir es zu, wenn Kinder den Klimawandel in die Kita tragen oder das Corona-Thema? Wie greife ich es auf? Wie greife ich auch den Streit in der Gesellschaft auf? Wie nehme ich denn die großen Themen und Fragen dieser Welt auf? Dazu braucht es Bilder und Ideen. Da sind wir auch bei ganz praktischen Dingen. Es geht um Methodiken, Ideen für die Zusammenarbeit auf Kind-Ebene, aber auch auf Eltern-Ebene, denn das wird immer für Verunsicherung sorgen, wenn wir sagen, wir greifen ein Thema auf wie Fridays for Future. Es wird immer Eltern geben, die finden das nicht angemessen. Wie gehe ich da vor? Da ist eine große Herausforderung. Das Thema Zusammenarbeit mit Eltern, ist eines das Kitas schon im Bezug auf das Kind vor Herausforderungen stellt und wenn wir davon überzeugt sind, das es notwendig ist, das Kitas sich der politischen Welt da draußen öffnen, dann wird es Eltern geben, die das nicht teilen. Das ist ja normal, weil sie andere Prägungen haben, wie frühe Bildung abzulaufen hat. Da brauchen Fachkräfte Unterstützung, damit sie auch in diesem Verhältnis gestärkt hervorgehen und zu diesen Themen stehen können. Denn auch da erleben wir jetzt schon Übergriffigkeiten von Eltern. Damit meine ich tatsächlich Übergriffigkeiten, wenn Broschüren und Arbeitsmaterialien, die das Thema Geschlecht/ Gender/ Diversity aufgreifen, wenn diese plötzlich von einzelnen Eltern abgelehnt werden und die Versuche darauf hinzuwirken, dass das in den Kitas nicht mehr angewendet wird. Dann kommen wir da an Grenzen, wo wieder der Träger gefragt ist, seine Fachkräfte zu unterstützen, aber die Fachkräfte eben auch.

[Nele Mai]

Wir haben sicher über vieles davon schon gesprochen, aber ich möchte Sie zum Abschluss fragen: Was wünschen Sie sich für Ihren Arbeitsbereich, für den Bereich frühe Bildung, frühkindliche Bildung und Bildung in Kindertagesstätten?

[Hoffsommer]

Wünschen kann man sich immer etwas! Ich hoffe, ich trage sogar ein bisschen was dazu bei. Ich glaube das Anerkennungsthema ist etwas, das ist vielleicht etwas gebetsmühlenartiges, wie bedeutsam dieser Teil ist. Diese Bildungsinstitutionen, dieser Beitrag für die kindliche, für die menschliche Entwicklung. Das geht mir, nach wie vor, etwas verloren. Das hat jetzt auch noch einmal, der ganze Diskurs und die Realität rund um Corona, finde ich auch wieder gezeigt. Das am Anfang das Gefühl entstand, die Kinder schicken wir mal zuerst nach Hause und im ersten Lockdown

haben wir sie dann vergessen. **Ich glaube die Erstnahme dieses Bereichs, die Wichtigkeit.** Dabei eben das Gesamte zu betrachten und nicht nur zu sagen, es ist für die mathematische, für die somatische Bildung, für die sprachliche Bildung wichtig, sondern das ist für den ganzen Menschen, für alle Aspekte wichtig. Es macht die menschliche, kindliche Entwicklung aus. Das diese Aspekte alle berücksichtigt werden. Da kann es nicht sein, das Beteiligung, Demokratie da keine Rolle spielen, sondern es braucht halt Übersetzungsformen, das Politik einen Platz hat dort. Dass es dann eben im Alltag ankommt. Das ist der andere Wunsch, betrachten wir die anderen Bereiche , die gerade auf den Nebentischen liegen, bitte genauso wichtig, wie alle anderen Entwicklungsbereiche. Ich würde immer sagen, es hilft sogar in anderen Entwicklungsbereichen, wenn wir über dieses Thema reden. Da geht es um Diskurs, um das Lernen von Sprache, das Sich-Ausdrücken können, seine Meinung wiedergeben können. Es ist eben auch ein komplexes Bildungssetting, das wir in der Kita eh haben und da gehören diese Themen einfach dazu.

[Nele Mai]

Vielen, vielen vielen, vielen Dank!